Anzeiger für den Kreis Pleß

Bezugspreis: Frei ins Haus durch Boten oder durch die Post bezogen monatlich 2,50 Zloty. Der Anzeiger für den Kreis Pleß erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Geschäftsstelle: Pleß, ul. Piastowska 1

Nikolaier Anzeiger
Plesser Stadtblatt

Anzeigenpreis: Die 8-gespaltene mm-Zeile für Poln.-Oberschl. 12 Gr. für Polen 15 Gr. die 3-gespaltene mm-Zeile im Reklameteil für Poln.-Oberschl. 60 Gr., für Polen 80 Gr. Telegramm-Adresse: „Anzeiger" Pleß. Postsparkassen-Konto 302622. Fernruf Pleß Nr. 52

Nr. 119 — **Mittwoch, den 3. Oktober 1928** — **77. Jahrgang**

Vor dem Zusammentritt des Sejms

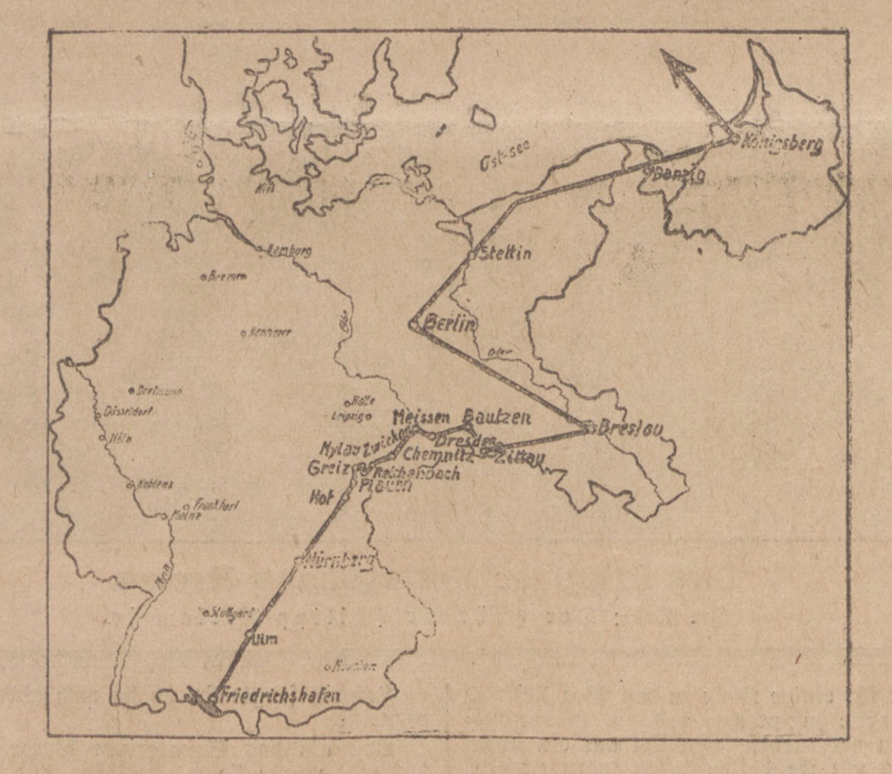
Beratungen der Fraktionsführer — Pilsudski in Bukarest

Warschau. Montag um 11 Uhr Vormittag fand die bereits angekündigte Konferenz der **Fraktionsführer** beim Sejmmarschall **Daczynski** statt. Es wurden entgegen den Voraussagen und Vermutungen nur technische Fragen besprochen, die mehr mit der **Erledigung** der im Sejm eingelaufenen Anträge und Gesetzesvorlagen zusammenhängen. Ueber die Frage einer **Regierungsmehrheit** oder auch einer Personenmehrheit überhaupt wurde **nicht** direkt verhandelt. Es verlautet, daß diese Sitzung eigentlich nur den Zweck hatte, das Terrain für vorhandene Möglichkeiten zur Bildung einer Mehrheit überhaupt erst zu sondieren. Auf der nächsten Beratung, die für den 16. d. Mts. anberaumt wurde, sollen erst weitere Schritte unternommen werden. Bemerkenswert war, daß fast durchweg von allen Fraktionsführern in der Sitzung auffallende Zurückhaltung geübt worden ist, insbesondere trifft dies für die Führer der Minderheitenklubs zu, die während der Beratungen eine **abwartende** Haltung eingenommen haben.

Pilsudski in Bukarest

Bukarest. Marschall Pilsudski hat nach seinem Eintreffen in Bukarest am Grabe des unbekannten Soldaten einen **Kranz** niedergelegt. Am Sonntag veranstaltete die Regentschaft zu Ehren Pilsudskis ein Festessen, desgleichen auch die polnische Gesandtschaft. Am Montag weilte Pilsudski längere Zeit im Kriegsministerium. Anschließend daran wurde er von dem Generalinspektor der rumänischen Armee, General **Margarescu**, empfangen. Dieser Zusammenkunft wird in politischen Kreisen **besondere Bedeutung** beigemessen. Es wird darauf hingewiesen, daß in dieser Unterredung die Frage des Einflusses der polnischen Heeresorganisation auf die rumänische Armee besprochen worden sei. Am Montag nachmittag veranstaltete der rumänische Kriegsminister zu Ehren Pilsudskis ein Essen.

Deutschlandfahrt des „Grafen Zeppelin"



Die große Fahrt des Zeppelinluftschiffes

Berlin. Wie aus **Friedrichshafen** gemeldet wird, wird „**Graf Zeppelin**" am Dienstag früh um 7 Uhr die Halle verlassen, um auf direktem Wege **Berlin** anzusteuern, wo er gegen Mittag eintreffen darf. Es wird seinen Kurs sofort in die Mitte der Stadt, nämlich zum Palais des Reichspräsidenten, richten, um dort seine Huldigung darzubringen. Dann wird das Schiff über Stettin an der Ostseeküste entlang nach Königsberg fahren, das in den Nachmittagsstunden erreicht werden dürfte. Nach der Begrüßung der alten ostpreußischen Stadt wird der Kurs nach Schweden gelegt werden. Am nächsten Mittwoch vormittags wird die Rückreise angetreten, die dann über Schlesien und Sachsen nach Friedrichshafen zurückkehrt.

Die 9. Völkerbundstagung

Völkerbund und Minderheit.

Der Septembertagung des Völkerbundes wurde diesmal eine besondere Bedeutung beigemessen, die indessen auf der ganzen Linie nur eine Enttäuschung hinterlassen hat. Alle Probleme, die hier aufgerollt wurden, endeten in irgend einer Kommission und werden in ihrer Gesamtheit wieder die nächsten Tagungen, teils im Dezember, teils im März nächsten Jahres, des Völkerbundsrats beschäftigen, und auch dann erscheint es uns höchst zweifelhaft, ob man einen Schritt der Lösung näher tritt oder ob doch nicht wieder irgend ein formaljuristischer Formelkram aufgefunden wird, der eine weitere Vertagung ermöglicht, bis inzwischen eine „selbstverständliche" Lösung vor sich gegangen ist, die den Völkerbund seiner Fürsorge um die heiklen Fragen entbindet. An dieser Stelle ist am Völkerbund wiederholt Kritik geübt worden, weil seine Zusammensetzung und sein Statut durchaus nicht seiner Zweckbestimmung entspringt und vielfach seine „Lösungen" nur den Siegerstaaten und ihren Gefolgschaften entsprechen, keineswegs aber dem Wesen eines Völkerbundes, der eigentlich doch nur nach dem Willen seiner Schöpfer ein „Staatenbund" geblieben ist.

Man muß an diesem Wort „Staatenbund" festhalten, und dann ist es auch verständlich, daß nur die Siegerstaaten gemeint sind, die anderen hat man nur aus weltwirtschaftlichen Bindungen hinzugezogen und hier muß man zugeben, daß der sogenannte Völkerbund doch eine Reihe von Fragen gelöst hat oder sie in Angriff nahm, die gewiß der Menschheit eine Befriedigung bringen werden. Wir meinen hier mehr die Untersuchungen auf weltwirtschaftlichem und hygienischem Gebiet, die dem Völkerbund eine Förderung verdanken. Ganz anders stellen sich die Probleme dar, wenn wir auf rein politische Angelegenheiten übergehen, und dann gibt es keine Lösungen mehr, sondern nur noch Kompromisse, die von vornherein dem Schwächeren auferlegt werden. So erging es Deutschland mit der Räumungsfrage, von der gesagt werden muß, daß sie eigentlich nicht einmal vor dieses Genfer Forum gehörte und nur zufällig dort aufgerollt wurde und schließlich ihre Lösung nicht in Genf, sondern wohl eher in Paris oder London finden wird. Darin kann also von einer Enttäuschung nicht gesprochen werden, es sei denn, daß man auch den polnisch-litauischen Konflikt einbezieht und den Wunsch Polens und der Kleinen Entente, die zu den Räumungsverhandlungen hinzugezogen werden wollten. Im polnisch-litauischen Konflikt bedeutet die Hinausschiebung für Polen eine Enttäuschung; denn man war des Glaubens, daß es gegenüber Litauen vollkommen freie Hand bekommen werde, zumal schon heut feststeht, daß Woldemaras gar nicht daran gedenkt, sich mit Polen zu verständigen. Schließlich wird die litauische Frage doch einmal in einer Personalunion mit Polen enden, sei es auf friedlichem oder anderem Wege, geschichtlich treibt jedenfalls die Entwicklung dazu, wenn man auch wirtschaftlich eine Gesundung dieses kleinen 2 Millionenstaates betreibt. Aber darüber wollen wir uns zunächst nicht unterhalten; denn eine solche Union setzt ein durch und durch befriedigtes Osteuropa voraus, worauf wir doch noch einige Jahre werden warten müssen, und das nur kommen kann, wenn auch das russische Problem gelöst ist. Die zweite Enttäuschung für Polen war die Teilnahme an den Rheinlandverhandlungen, welche abgelehnt wurde und eine Verstimmung zwischen Warschau und Paris gebracht hat gegenüber der deutschen Presse.

Die weltpolitischen Vorgänge der letzten Monate haben schon aufgezeigt, daß die Forderung nach Abrüstung nur leere Geste ist, die sich die Siegerstaaten erlauben, um die Abrüstung zu fordern. Deutschland und vielleicht einige andere Staaten haben den ernsten Willen nach Abrüstung, die anderen, die siegreich aus diesem Weltbrand hervorgegangen sind, rüsten gegen einen unbekannten Feind und glauben damit am besten dem Frieden dienen zu können. Die Abrüstungsdebatte in Genf hat das ganze Spiel der internationalen Geheimdiplomatie aufgezeigt, die gerade in Genf bewiesen hat, daß man aus dem Weltkrieg nichts gelernt und nichts vergessen hat, daß der Rüstungswahnsinn in Verbindung mit den militärischen und maritimen Geheimbündnissen zu einer neuen Weltkriegskatastrophe treibt. Weder England, noch Frankreich denken daran, die Weltabrüstungskonferenz zu gestatten und an ihrem Widerstand scheitern alle schönen Friedensschalmeien und Verurteilungen der Rüstungen. Hier muß man nach der diesmaligen Abrüstungsdebatte in Genf nicht mehr von einer Enttäuschung, sondern von einem völligen Fiasko sprechen.

Die nächste Enttäuschung, die Millionen von Menschen berührt, das ist die Frage der Behandlung des Minder-

---

Die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen

Warschau. Der Führer der deutschen Abordnung für die Handelsvertragsverhandlungen mit Polen, Minister Hermes, reiste am Montag abend nach Berlin und wird erst im Laufe der nächsten Woche nach Warschau zurückkehren. Mit Ausnahme des Kohlenausschusses sind die Arbeiten in den übrigen drei Ausschüssen in vollem Gange. Die Meldungen polnischer Blätter als ob deutscherseits zu dem neuen polnischen Vorschlag eines Wirtschaftsvertrages auf der Grundlage des freien Warenverkehrs, wie dies durch die Genfer Wirtschaftskonvention vorgesehen sei, in irgendeiner Weise **endgültig** Stellung genommen worden sei, entspreche nicht den Tatsachen und beruhen lediglich auf unbegründeten Vermutungen. Obwohl die deutsche Abordnung der Aussprache über diese Frage grundsätzlich nicht aus dem Wege geht, muß man zunächst die Entscheidung der Reichsregierung, der der polnische Vorschlag zugegangen ist, **abwarten**. Der Kohlenausschuß dürfte seine Arbeiten erst am 8. d. Mts. wieder aufnehmen.

Drohender Bergarbeiterstreik in Niederschlesien

Breslau. Der Bergarbeiterstreik im **niederschlesischen** Kohlenrevier ist in unmittelbare Nähe gerückt. Die Funktionäre der Bergarbeiterverbände, die sich am Sonnabend und Sonntag mit dem **ablehnenden** Bescheid der Gruben auf eine Tariferhöhung beschäftigten, faßten mit großer Mehrheit den Entschluß, am Dienstag, den **2. Oktober früh in den Streik zu treten.** Da sich dieser Streikbeschluß auf das **Neuroder** und **Waldenburger** Revier bezieht, dürften wahrscheinlich 25 000 Bergarbeiter in Mitleidenschaft gezogen werden. Es ist aber zu erwarten, daß sich nunmehr der Schlichtungsausschuß mit den Lohnforderungen der niederschlesischen Bergarbeiter befassen wird. Auch ein direktes Eingreifen des Reichswirtschaftsministeriums ist möglich, so daß immer noch gehofft werden kann, daß der Streik vermieden wird.

Amerikanischer Weltrekordversuch

Neuyork. Nach einer Meldung aus San Diego sind die amerikanischen Flieger Brock und Schlee zu einem neuen Weltrekordversuch im Dauerflug gestartet. Um den von Risticz und Zimmermann aufgestellten Rekord zu brechen, müssen die Flieger bis Dienstag Vormittag 8 Uhr (MEZ) in der Luft bleiben.

heitenrechts. Hier kann man teils von einer Erkenntnis, teils von einer Verschlechterung der Sache reden. Eine Erkenntnis ist dadurch zustande gekommen, daß der Ruf nach der Bildung einer ständigen Minderheitskommission laut werde; ein Antrag, der zunächst durchfiel, weil sich neben Polen, Tschechen und Italienern auch die Franzosen dagegen wandten, weil bei ihnen die Minderheitenfrage ein brennendes Problem geworden ist. Der Holländer und später der Kanadier haben gerade an die polnische Adresse die Bitte gerichtet, mit Rücksicht auf die vielen Klagen seiner Minderheiten doch einen anderen Weg einzuschlagen. Ist mit dem ersten Antrag an sich noch nichts erreicht, weil angeblich zur Einrichtung einer ständigen Minderheitenkommission keine juristischen oder rechtlichen Unterlagen vorhanden sind, so ist doch zu erwarten, daß in einer der nächsten Sitzungen sich dieser Antrag wiederholen und auch ein praktisches Resultat zeitigen wird. Die Ablehnung des Antrages wird ja auch nur verständlich, wenn man sich bemüht, den Knäuel zu entwirren, der die ganzen Völkerbundsarbeiten hemmt, das internationale Prestige und die Furcht, bei sich den Anfang machen zu müssen. Während man nämlich den Neustaaten durch die Friedensverträge den Schutz der Minderheiten aufzwang, ist zum Beispiel die Minderheit in Italien vogelfrei, und kein Völkerbund wagt da hineinzureden, und in Frankreich fürchtet man die elsässische Autonomistenbewegung, die bald auch eine Minderheitenbewegung werden kann. Und so schieben die Großmächte lieber die Assimilation der Minderheit vor, statt die nationalen und kulturellen Forderungen der Minderheiten durch den Völkerbund schützen zu lassen.

Goldbestände der Reichsbank betrugen (in Milliarden R.M.) Ende

1923	1924	1925	1926	1927	SEPT. 1928
0,47	0,53	1,2	1,7	1,8	2.4

Goldbestände des Auslandes betragen (in Milliarden R.M.) in:

ENGLAND 3,55



FRANKREICH 4,99



AMERIKA 11,03



Ein Vergleich der Goldbestände

in Deutschland, England, Frankreich und den Vereinigten Staaten mit einer Uebersicht über die Zunahme des deutschen Goldbestanden seit der Inflation.

Schulunterricht in den Wolken

Ein großes Luftschiff als Unterrichtsstätte. — Auch Schlafräume werden eingebaut.

Die erste „fliegende Schule“ soll nun gegründet werden; in ihr werden Schüler hoch in den Wolken vor ihren Pulten sitzen, um sich von einem Lehrer in die Geheimnisse der Luftschiffahrt einweihen zu lassen. Der Plan zu diesem Projekt ist von dem Ingenieurbüro der englischen „Goodyear-Zeppelin-Corporation“ entworfen worden. Die „fliegende Schule“, die nach dem Aufstieg mit den Schülern und Lehrern tagelang in der Luft verbleiben soll, will dem Zweck dienen, Mannschaften für große militärische und Handelsflugschiffe im praktischen Flugdienst auszubilden. Man will dazu ein für den Sonderzweck besonders konstruiertes lenkbares Luftschiff von großen Ausmaßen benutzen; neben den Unterkunftsräumen für die Lehrer und die Besatzung sind Arbeits- und Schlafräume für eine Anzahl von Schülern vorgesehen. Das Luftschiff wird sich von den anderen Fahrzeugen seines Typs vor allem durch das große, mit breiten Fenstern versehene Klassenzimmer unterscheiden. Gegenüber den Schulbänken, an der Wand hinter dem Katheder, wird eine Reihe von großen Zeigerapparaten und Instrumenten aufgestellt werden, die die Schüler beständig über die Schnelligkeit, die Höhe, den Kurs und die Arbeit der Motoren im Anschauungsunterricht auf dem Laufenden erhalten soll.

Umwälzung in der Weltwirtschaft?

Die Erfindung, die Kohle und Oel entthronen soll

Berlin. Der deutschamerikanische Gas-Chemiker Dr. Walter v. Hohenau aus Philadelphia hat uns hier in Berlin eine Darstellung seiner Erfindung gegeben, die er als die umwälzendste Erfindung des Jahres für die ganze Weltwirtschaft bezeichnet. Er entwickelte in diesen Tagen seine Erfindung in einem ausführlichen Bericht vor der zur Zeit in London tagenden Brennstoff-Konferenz. Dr. v. Hohenau will einen Weg gefunden haben, mit kleinster und billigster Apparatur durch Atomzertrümmerung Wasserstoffgas — mit dem man jeden Motor treiben, jeden Kessel heizen kann — in unbegrenzten Mengen herzustellen. Die Herstellung, zu der nur Wasser und ein paar Kilowattstunden Elektrizität erforderlich seien, erfolgt zu Preisen, mit denen Kohle und Petroleum niemals konkurrieren können.

Z. B. würde die Erzeugung jener Menge von Wasserstoffgas, die für die gesamte Kraftversorgung Berlins nötig ist, in einem kleinen einstöckigen Gebäude erfolgen können und nur 20 Mark täglich Kosten verursachen. Insofern wäre die Erfindung Dr. v. Hohenaus nicht nur von unabsehbarem Nutzen, sondern auch sehr gefährlich, weil sie die größten Wirtschaftskräfte der Erde entthronen könnte. Die Erfindung ist gebrauchsfertig und dreifach patentiert. Dr. v. Hohenau, der erst vor einigen Tagen aus Amerika hier eingetroffen war, ist Montag früh zur Brennstoff-Konferenz nach London geflogen. Man muß abwarten, welches Urteil die Fachleute der Londoner Konferenz über die Erfindung fällen werden.

Der Kern der Erfindung.

Der Kernpunkt der Erfindung ist, immer nach Dr. v. Hohenau, folgender: Durch die Zertrümmerung eines Atoms werden ungeheure Kräfte frei, die an und für sich in den Dienst der Wirtschaft gestellt werden könnten, wenn nicht dieser Segen der Kraftgewinnung bisher viel zu teuer und zu gefährlich gewesen wäre. Gefährlich, weil sich bei dem gewaltsamen Vorgang der Atomzertrümmerung Energien entwickeln, die so ungeheuer sind, daß der Mensch sie nicht mehr in seinen Dienst spannen kann: Maschine, Erfinder, Maschinenhaus und der umliegende Landstrich würden in die Luft fliegen.

Dr. v. Hohenau ist nun auf eine andere Art und Weise an die Zerstörung eines Atoms und damit an die Gewinnung von Energien gegangen. Auf elektromagnetischem Wege befreit er die in einem Wasserstoff-Atom befindlichen Urkräfte durch ein besonderes Verfahren, das ihm dreifach patentiert ist und das sein großes Geheimnis darstellt. Er zertrümmert nicht, er bewegt sozusagen auf „gütlichem“ Wege das Atom sich zu zersetzen und mit der Zersetzung des Wasserstoffatoms gelangt ihm die Herstellung von Wasserstoffgas. Die Herstellung dieses Gases ist an und für sich nichts neues, aber neu ist, daß es dem Dr. v. Hohenau gelungen ist, dieses Gas in einer einem halben Kubikmeter großen Maschine zu erzeugen, die keinen Betriebsstoff braucht außer Wasser und ein paar Kilowattstunden Elektrizität. Die Maschine kann den ganzen Tag arbeiten und soviel Hydrogen erzeugen, wie es dem Forscher beliebt. Der Elektrizitätsverbrauch (Wechselstrom) bei diesem Prozeß entspricht etwa dem in einer gewöhnlichen Lichtleitung.

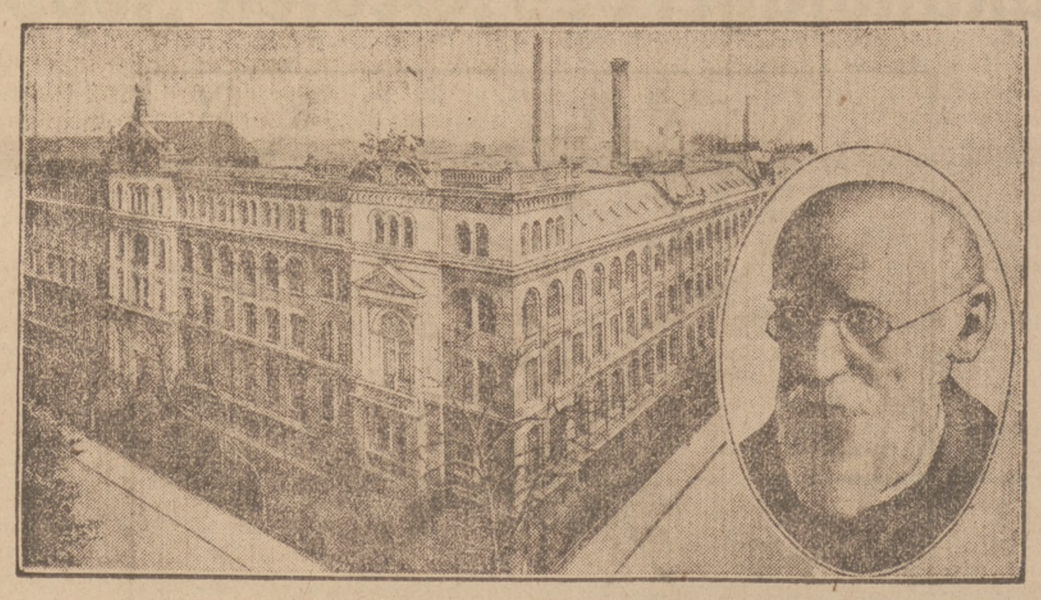
Die Person des Erfinders.

Dr. v. Hohenau ist als Sohn einer deutschen Professorenfamilie in Berlin geboren und studierte auf verschiedenen deutschen Universitäten Chemie. Er steht jetzt im 49. Lebensjahr. 1906 wanderte er nach Amerika aus, war zuerst drüben Fabrik-Chemiker, später lebte er wieder ganz seinen wissenschaftlichen Studien, besonders auf dem Gebiet der Atomzertrümmerung. Er ist jetzt amerikanischer Bürger. Er beabsichtigt übrigens nicht seine Erfindung zu verkaufen, er will nur Lizenzen an alle Länder abgeben um eine monopolistische Tyrannei einer einzelnen Wirtschaftsgruppe zu verhindern.

Dr. v. Hohenau wird nach der Londoner Konferz nach Berlin zurückkehren, wo er sich in einer Privatwohnung einquartiert hat. Dort steht auch ein Modell-Apparat, der auf einem Tisch Platz hat, aber genügend voll, um ein großes Industriewerk mit Kraft zu versorgen. Eine Wasserstoffgas-Erzeugung, die ganz Berlin mit Kraft und Heizung versehen könnte — das Gas eignet sich sowohl zur Kesselfeuerung wie zum Motorantrieb —, soll in einem einstöckigen Gebäude unterzubringen sein.

Der Reclam-Festakt im alten Theater zu Leipzig

Leipzig. Im festlich geschmückten alten Theater zu Leipzig fand Montag abend der eigentliche Festakt der Hundertjahrfeier des Verlages Reclam statt. Die Festrede wurde von Thomas Mann gehalten. Thomas Mann schilderte die Entwickelung des Hauses Reclam und das geistige Fundament, auf dem seine Anfänge wie auch seine Gegenwart ruhen. Sozialer Idealismus sei es gewesen, der das Unternehmen zum Erfolg geführt hat. Die Reclams wollten dem Volke dienen durch Verbreitung des Geistes im Vertrauen auf den Geist. Reclam glaubte an die Massennachfrage, an den Hunger des deutschen Volkes nach dem Guten, nach Bildung, Wissen, Schönheit oder doch geistig anständiger Unterhaltung. Dieser Glaube sei nicht enttäuscht worden. An dem Erziehungswerk des deutschen Volkes habe das Haus Reclam durch ein Jahrhundert ehrenvollen Anteil gehabt. Der Rede Thomas Manns schloß sich eine Vorstellung von Kleists „Robert Guiskard“ an.



Das Leipziger Verlagshaus Reclam

Im Oval: Der Gründer Philipp Reclam jr.

Schwester Carmen

Roman von Elsbeth Borchart

41. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Erschrocken und scheu sah sie ihn an.

In seinem vorhin noch wohlwollend gütigen Blick lag ein harter Ausdruck.

„Nun, dann habe ich mich eben getäuscht. — Machen Sie also, was Sie wollen.“

Damit ging er, leicht grüßend, von ihr fort.

Sie war erstarrt, und ein Beben lief durch ihren Körper. Ihr Mund öffnete sich halb, als wollte sie ihm etwas nachrufen, aber es kam kein Laut darüber.

Etwas Schmerzendes, Quälendes saß ihr im Herzen. Sie hätte wieder weinen mögen und wußte selbst nicht, warum.

Langsam, wie geistesabwesend, ging sie zur Bank zurück, nahm ihr Häubchen, das Hartungen dorthin gelegt hatte, strich einige Male wie mechanisch darüber hin und setzte es dann auf.

Damit kam ihre Fassung zurück. Sie war wieder Schwester Carmen, die ja alles im Leben so leicht nahm, daß man sie für oberflächlich hielt. Sie lachte Woher ihr nur diese sentimentalen Anwandlungen gekommen waren? Fort damit! Sie war doch noch die alte Carmen mit ihrer nicht zu unterdrückenden Lebensfreude.

Der nächste Tage brachte einen ungetrübt blauen, echt italienischen Himmel, von dem die Sonne ihre leuchtenden heißen Strahlen herabsandte.

Im Sanatorium herrschte eine allgemein geschäftige Aufregung. Alles war mit seinen Vorbereitungen für die Partie und mit den Toilettensorgen beschäftigt.

Carmen ging wie sonst ihren Pflichten nach, aber sie befand sich in einer seltsam frohen, fast übermütigen Stimmung, ohne sich einzugestehen, daß der Grund dazu in einer recht vagen Hoffnung und Erwartung gipfelte.

Graf Laßwitz, der ihr einige Male in den Weg lief und mit ihr über die Partie zu sprechen begann, in der Absicht, irgend etwas zu verabreden, was ihn auf ein ungestörtes Zusammensein mit ihr hoffen lassen konnte, wurde nur mit kurzen Redensarten abgespeist: „Sie müsse doppelt fleißig sein, um heute nachmittag die freie Zeit recht genießen zu können,“ sagte sie ihm. und dabei sprühten ihre Augen ihn so lustig und übermütig an, daß die Wogen seiner Leidenschaft noch höher gingen.

Ueber diesem Mädchen lag ein gefährlicher, aufstachelnder Reiz; es war ihm immer, als müsse er Gewißheit haben. Der Tanz, der auch auf dem Programm stand und zu dem eine italienische Truppe aufspielen sollte, mußte ihm Gelegenheit dazu geben. Und wenn er sie erst fest im Arm hielt, dann konnte sie ihm nicht ausweichen wie bisher.

So fieberte er förmlich dem Nachmittag entgegen.

Bei der Mittagstafel erschienen die jüngeren Damen in heller duftiger Frühlingstoilette mit dem Ausdruck freudigster Erwartung und Erregung auf den Gesichtern. Auch die älteren Damen, die an der Partie teilnehmen wollten, hatten sich mit seidenen, spitzenbesetzten Gewändern so leicht wie möglich gekleidet, denn es war ein heißer Frühlingstag, wie man ihn nur auf der südlichen Seite der Alpen kennt.

Selbst die grämliche alte Gräfin ließ es sich nicht nehmen, mitzufahren, und auf den Arm ihrer neuen Kammerjungfrau gestützt — denn die Schwester war ja für solche Dienste nicht zu haben — war sie mitten unter der geputzten lachenden Gesellschaft, die sich sogleich nach dem etwas eilig eingenommenen Mahl auf den Weg nach der Landungsstelle des Dampfers machte.

Carmen und Laßwitz folgten als eins der letzten Paare.

Seine Blicke verschlangen die anmutige verführerische Gestalt, und er flüsterte er ihr allerhand törichte Worte zu, die sie aber geflissentlich überhörte.

Sie schien überhaupt etwas zerstreut und unruhig zu sein und wandte sich des öfteren nach dem Sanatorium zurück.

Laßwitz fragte sie, ob sie noch etwas vermisse, aber sie verneinte.

Erst als das Sanatorium hinter den Bäumen verschwand, wurde sie zugänglicher und mit einem leise gemurmelten: „Na, dann nicht, alter Griesgram!“ machte sie Schluß hinter eine getäuschte Hoffnung.

„Sagtest du etwas?“ fragte sie Laßwitz wieder leise.

„Nein — ich sagte nichts.“

Dabei lachte sie wieder so übermütig, daß sich einige Vorhergehende nach ihr umwandten. Sie rief ihnen Scherzworte und Neckereien zu, die beantwortet wurden, und so war sie mit Laßwitz nicht mehr isoliert.

Die Landungsstelle war bald erreicht. Es war die höchste Zeit, denn der Dampfer legte soeben an.

Unter munterem Plaudern verstaute sich alles auf dem Dampfer, und bald darauf ging es in den bläulich schimmernden See hinaus.

Das in weitem Halbkreise terrassenförmig aufgebaute Städtchen, das Neapel im kleinen, zog vorüber mit seinen palastartigen Hotels, den Villen, Gärten und Olivenhainen, dem Villenvorort Castagnola.

Das Lachen und Plaudern auf dem Dampfer vermischte sich mit dem Anschlagen der Wellen, dem Rauschen des Dampferrades. Die Sonne brannte recht heiß jetzt in der Mittagszeit, doch das Sonnenzelt schützte. Die Damen hatten einen Umhang oder Schal für die Nachhausefahrt mitgenommen. Denn gegen Abend pflegte es sich oft empfindlich abzukühlen.

Und nun war es erreicht, das von romantischen Schmugglergeschichten umwobene, traute Gandria. Man stieg ans Land und begab sich in die bekannte Osteria mit der schönen, weit in den See ragenden Terrasse. Die Tische wurden zusammengeschoben. Man gruppierte sich zwanglos, und Graf Laßwitz als Veranstalter der Partie bestellte Chianti und feurigen Asti Spumante.

Der Wein prickelte in den Adern. Die Stimmung wurde animierter.

(Fortsetzung folgt.)

Pleß und Umgebung

Chefarzt Dr. med. Koelling †.

Am 29. September, nachmittags 2 Uhr, verschied plötzlich der leitende Arzt des Johanniterkrankenhauses in Pleß, Dr. Benjamin Koelling im besten Mannesalter von 55 Jahren. Er war der jüngste Sohn des im Jahre 1903 hier verstorbenen Superintendenten D. Wilhelm Koelling, kam im zartesten Kindesalter am 1. Oktober 1873 mit seinem Vater nach Pleß, besuchte das hiesige Gymnasium, studierte an mehreren Universitäten Medizin, war etwa 10 Jahre Arzt am Knappschaftslazarett in Petershofen im Hultschiner Ländchen und dann mehr als 14 Jahre Chefarzt des hiesigen Johanniterkrankenhauses. Der Verstorbene hat bei seinem reichen ärztlichen, besonders chirurgischen Wissen und Können dem Fürstlich-Plessischen Hause, der Fürstlichen Beamtenschaft und einem großen Teile der übrigen Bevölkerung von Pleß und Umgebung ausgezeichnete Dienste geleistet. Mit dem hervorragenden Arzte ist ein hilfsbereiter Freund und edler Mensch dahingegangen. Besonders die evangelische Gemeinde Pleß beklagt das frühe Hinscheiden dieses aufrechten Mannes, der ihr als Mitglied der Gemeindevertretung und zuletzt als Kirchenältester treue Dienste geleistet hat. Dr. Koelling war auch 1. Vorsitzender des Elternvereins der deutschen Privatschulen in Pleß; Elternschaft, Lehrerkollegium und Schüler werden die Verdienste des Heimgegangenen für die deutsche Schule nie vergessen. Und was Dr. Koelling als Arzt und stiller Wohltäter für sehr viele Arme bedeutete, wollen wir hier nicht hervorheben; denn das wäre nicht im Sinne des Verstorbenen. Mit den trauernden Hinterbliebenen beklagen weite Kreise der Bevölkerung den viel zu frühen Tod dieses tüchtigen Arztes und edlen Mannes. — Die Beerdigung findet Dienstag, den 2. Oktober, nachmittags 2½ Uhr statt.

Evangelische Kirchengemeinde Pleß.

Die durch den am 7. Juli d. J. erfolgten Tod des Pastor Meyer freigewordene Pfarrstelle an der evangelischen Kirche in Pleß soll demnächst, frühestens am 1. November d. J. wieder neu besetzt werden. Zu den Bewerbern gehört auch der Pfarrvikar Wilczek aus Falkenberg in Deutsch-Oberschlesien. Er wird hier nächsten Sonntag (Erntedankfest) die Probepredigt und im Anschluß daran eine Katechese über die 4. Bitte halten. Die Eltern werden gebeten, ihre 12—14jährigen Kinder zu dieser Katechese zu schicken. Die Gemeindeglieder werden eingeladen, auch dieser Katechese beizuwohnen.

Von der Schützengilde.

Die Plesser Schützengilde hat beschlossen, das diesjährige Herbstschießen am 17., 21., 24. und 28. Oktober abzuhalten und das Stiftungsfest, das auf den 6. November trifft, am darauffolgenden Sonntage, das ist am 11. November, zu feiern.

Feuerwehrübung in Pleß.

Montag, den 1. Oktober, nachmittags 5 Uhr, wurde die Freiwillige Feuerwehr Pleß zu einer Uebung alarmiert. Dazu mußten sich auch die Abteilungen 3 und 4 der Pflichtfeuerwehr stellen. Das war die letzte größere Uebung der Feuerwehr in diesem Jahre. Nicht selten hörte man hier und da manche Bewohner darüber murren oder spötteln, daß so oft seitens der Feuerwehr alarmiert wird. Solche Aeußerungen müssen als törichtes Gerede zurückgewiesen werden. Ordnung soll doch überall herrschen, also auch bei der Feuerwehr. Selbstverständlich müssen die Mitglieder der Pflichtfeuerwehr wenigstens einmal im Jahre zum Rapport antreten. Das ist doch wirklich nicht zu viel verlangt. Hauptsache bleibt natürlich, daß im Ernstfalle alles klappt. — Sonnabend, den 6. d. Mts. begeht die Freiwillige Feuerwehr ein Herbstvergnügen im „Plesser Hof“.

Beskidenverein Pleß.

Zu Ehren des bisherigen Vorsitzenden, Studienrats Dr. Josel, der an das Gymnasium nach Glogau berufen worden ist, veranstaltete der Plesser Beskidenverein Montag, den 1. Oktober, abends 8 Uhr, im kleinen Saale bei Rud. Bialas eine Abschiedsfeier, wobei der 2. Vorsitzende dem Scheidenden für die treue Führung des Vereins dankte und ihm die besten Wünsche für die Zukunft mit auf den Weg gab. Der Scheidende wünschte dem Plesser Beskidenverein weiteres Wachsen, Blühen und Gedeihen.

Stenographenverein „Stolze-Schrey“.

Sonnabend, den 29. September hielt der Stenographenverein eine gut besuchte Mitgliederversammlung ab. Nachdem der Vorsitzende, Sekretär Scharn, die Mitglieder begrüßt hatte, wurden die Eingänge zur Kenntnis gebracht. Es folgte der Bericht über das Bundeswettlesen am 2. September in Kattowitz. Die Versammlung wählte den Vertreter für die nächste Bundessitzung. Von jetzt ab werden wieder die regelmäßigen Uebungsabende jeden Dienstag um 8 Uhr im bisherigen Uebungslokale abgehalten. Bei genügender Beteiligung soll Mitte Oktober mit einem neuen Anfängerkursus begonnen werden, den Herr Hoffmann leiten wird; alles Nähere wird noch durch Inserat in dieser Zeitung bekannt gegeben werden. Geplant wird vom Verein die Abhaltung eines Wintervergnügens; zu diesem Zwecke wurde ein Vergnügungsausschuß gewählt.

Selbstmord in Jaszkowitz.

In Jaszkowitz bei Orzesche beging der 37 Jahre alte Philipp Gondzin Selbstmord, indem er sich in der Kapulinski-Scheune erhängte. Ueberreizung der Nerven soll ihn in den Tod getrieben haben.

Der schlesische Sejm an der Arbeit

Hilfe für die Arbeitslosen — $1\frac{1}{2}$ Millionen für Winterkartoffeln für die Armen
Eine Resolution gegen deutsche Bestrebungen

Mit gewohnter Verspätung und den üblichen Formalitäten eröffnete der Sejmmarschall die Sitzung und teilt einige Veränderungen in der Tagesordnung mit. Als erster Punkt wird die Erweiterung der Sejmkommissionen beraten, dem alle Parteien zustimmen. Die Sejmkommissionen werden von 5 auf 7 und von 7 auf 9 Sitze erhöht, wodurch es ermöglicht wird, daß jeder Klub in den Kommissionen seine Vertretung hat. Diese Erweiterung war notwendig, nachdem durch die Spaltung der verschiedenen Fraktionen manche Klubs nicht mehr die Zahl an Mitgliedern erreichten, die ihnen eine Mitarbeit in den Kommissionen ermöglichte. Durch diesen Antrag, der zur Annahme gelangte, sind nun diese Schwierigkeiten behoben, jeder Klub wird in den Sejmkommissionen entsprechend seiner Stärke vertreten sein.

Der zweite Punkt, Antrag des Wojewodschaftsrates betreffend den Bau einer Chaussee Jaworzno—Skotschau wurde zurückgestellt, da der Wojewodschaftsrat ein besonderes Projekt einbringen will, welches die gesamten Straßenbauverhältnisse regelt. Hierauf sprach Abgeordneter Brzuska über die Regelung der Bezüge der Direktoren in den Mittelschulen, den bestimmte Zuschläge verweigert werden. Der Sejm nahm den Antrag der Budgetkommission in der eingebrachten Fassung in zweiter und dritter Lesung an. Ein Antrag betreffend Regelung der Steuern für Feuerzeuge, der den Sejm schon Monate hindurch beschäftigte, geht an die Kommission zurück, da hier einige juristische Bedenken vorliegen, nachdem die Zentralregierung die Streichung dieser Steuer abgelehnt hat. Der Antrag geht an die Rechtskommission zurück. Der Ausdehnung der Verordnung des Staatspräsidenten betreffend die Regelung des Verkaufs künstlicher Zuckermittel, Sacharin, welche bereits in ganz Polen verpflichtet, wird zugestimmt, so daß sie auch in Hinkunft in Polnisch-Oberschlesien Geltung haben wird. Die Rechtskommission hatte einige Bedenken, ob hier nicht eine Schädigung der Kaufleute eintritt, doch mit Rücksicht auf den Schmuggel, der mit Sacharin betrieben wird, ist eine solche Verordnung betreffend den Verkauf von Sacharin in der Wojewodschaft durchaus notwendig. Der Sejm nimmt diesen Antrag in zweiter und dritter Lesung an.

Nunmehr referiert Abgeordneter Kunsdorf über die Abänderung der Versicherungsordnung, die bezüglich der Renten und der Bezüge einige Reformen einführt und dadurch verschiedene Unzulänglichkeiten des Gesetzes beseitigt. Der Sejm nimmt die Vorschläge der Sozialkommission in zweiter und dritter Lesung an. Der Antrag des Korfantyklubs auf Aenderung des Gesetzes betreffend die Regelung der Dienstverhältnisse der Beamten der Kommunen in der Wojewodschaft wird in erster Lesung der Budgetkommission überwiesen.

Ein Antrag der Sozialkommission, der vom Abgeordneten Zuber begründet wird, fordert Abänderung des Gesetzes betreffend der Renten derjenigen Invaliden, die vor Eintritt des Gesetzes im Jahre 1912 Invaliden wurden und nicht zum Rentenbezug berechtigt sind. Um ihnen eine Rente zu gewähren, soll eine Aenderung des fraglichen Gesetzes herbeigeführt werden. Der Antrag geht an die Budgetkommission.

Nunmehr werden die Punkte 7 und 12 der Tagesordnung behandelt, die eine Regelung der Unterstützungen an alle diejenigen fordern, die während der Kämpfe um Teschen- und Oberschlesien geschädigt sind. Hier liegt ein Antrag des Korfantyklubs und der P. P. S. vor, die beide verbunden werden, nachdem die entsprechende Aufklärung durch die Abgeordneten Zuber und Machej gegeben wird. Nur der Abgeordnete Foikis erhebt Einwendungen, indem er fordert, daß nicht etwa auch Deutsche berücksichtigt werden, falls sie bei den Selbstschutzorganisationen sich betätigt haben. Das Auftreten des Abgeordneten Foikis löste wieder einmal größte Heiterkeit hervor. Die Anträge Machej und Zuber wurden der Sozial- und Budgetkommission überwiesen.

Der Antrag auf Gewährung von 1 Million Zloty für die Armen und Arbeitslosen der Wojewodschaft, welche der Wojewodschaftsrat gestellt hat, wird mit einem Zusatzantrag, auf Erhöhung der Summe auf 1½ Millionen Zloty, der Budgetkommission zur Erledigung übertragen, nachdem auch die erste Lesung stattgefunden hat.

Das Mandat des Abgeordneten Mildner wurde anerkannt, trotzdem Zweifel über den Beschluß der Geschäftsordnungskommission bestanden. Der Abgeordnete Szuszcik forderte nochmalige Ueberweisung an die Rechtskommission und die Einforderung eines Sachverständigenurteils von Professor Jaworski. Schließlich nahm der Sejm den Antrag der Geschäftsordnungskommission an und das Mandat wurde als gültig anerkannt. Ein weiterer Antrag der Geschäftsordnungskommission betreffend die Auslieferung des Abgeordneten Pawlas wurde an die Kommission zurück verwiesen.

Zum Schluß der Sitzung brachten die Abgeordneten Rakowski, Janitzki und Genossen einen Dringlichkeitsantrag ein, daß der Sejm eine Resolution beschließen wolle, die der Zentralregierung überwiesen werden müsse **und die sich gegen die deutschen Bestrebungen richtet, Polnisch-Oberschlesien von Polen zu trennen.**

Eingebracht wurde der Antrag durch den Abgeordneten Foikis, begründet durch den Abgeordneten Dr. Rakowski, dessen Haltung gegenüber den Deutschen ja bekannt ist. Gegen die Dringlichkeitsbehandlung wandte sich der Abgeordnete Korfanty, der zunächst darauf hinweist, daß der Antrag mindestens überflüssig sei, da der Schutz der Grenzen nicht dem Schlesischen Sejm, sondern der polnischen Regierung zufalle und zu dieser habe er noch immer mehr Vertrauen als zu den Dr. Rakowski und Janitzki, nebst ihren Anhang. Er spreche dies aus, auch auf die Gefahr hin, daß man ihn, Korfanty, wieder als einen Verteidiger deutscher Interessen bezeichnet.

Die Dringlichkeit wurde abgelehnt, so daß der Antrag auf der nächsten Tagesordnung stehen wird.

Kattowitzer Wochenübersicht

Und immer noch die Ausstellung. — Lunapark-Herrlichkeiten im Morast. — Theatereröffnung.

Der Herbst war doch noch gnädig mit uns und unserer Ausstellung und ließ das Wetter ertragbar werden. Und da man Optimist ist und auf weitere angenehme Tage rechnet, ist die Ausstellung, um die Verluste der Unternehmer während des Landregens der vorigen Woche einzuholen, noch bis zum 7. Oktober verlängert worden. Der Erfolg, den die Kattowitzer Herbstausstellung unzweifelhaft hat, soll eben bis zur letzten Möglichkeit ausgenützt werden. Und so stehen die Kaufleute weiter in ihren Kojen und preisen ihre Waren an und schreien sich die Kehlen wund. Aber es lohnt sich für sie; fast alle haben schöne Verkaufserfolge zu verzeichnen. Manche haben schon ihre ganzen Vorräte verkauft und müssen sich schleunigst aus ihrem Wohnort Ersatz schicken lassen. Angenehm auffallend ist es, daß auch in den teueren Branchen ein ziemlich hoher Umsatz erzielt worden ist. Viele Wohnungseinrichtungen und Teppiche, viele Flügel und Pianos haben ihre Abnehmer gefunden.

Während der Regentage erfreuten sich die Aussteller allerdings weniger an Kattowitz. Denn das Regenwasser, das zuerst nur tröpfchenweise durch die Hallendächer durchsickerte, bahnte sich immer neue Wege, bis fast jeder Stand in der undichten Halle unter einer Traufe stand. Für die großen Möbel- und Teppichlager war damit eine Riesenkatastrophe eingebrochen. Ein großes Durcheinander entstand, denn jeder Kaufmann suchte seine Waren an den trockensten Platz zu bringen und mit Wachstuch und Linoleumdecke zu schützen. Der Magistrat, der für die Bauten verantwortlich ist, zuckte die Achseln und wußte auch keinen Rat. Erst als der Regen aufhörte, konnten die betroffenen Firmen wieder aufatmen.

Als besonderes Lockmittel wurde am Ende der Woche eine Lotterie veranstaltet. Jede Eintrittskarte galt als Los und als Preise, die von den Unternehmern gestiftet waren, kamen alle möglichen Gegenstände, von einem gesattelten Pferd bis zu Möbeln, Radioapparaten, Uhren und vielen Schmuck- und Spielwaren zur Verteilung. Die Bekanntgabe der einzelnen Gewinne erfolgte durch das Megaphon und dicht gedrängt standen die Besuchermassen vor der Halle und verglichen mit gespannten Zügen ihre Nummern mit den angesagten. Diese besondere Attraktion kam auch dem Lunapark zugute, der bei gutem Wetter stets überfüllt ist. Er bietet aber auch Herrliches! Für jeden Geschmack und für jede Laune ist gesorgt. Von Würfelbuden, Glücksrädern und Karussells ganz zu schweigen, die sind ja auf jedem mehr oder weniger anständigen Rummel.

Aber hier gibt es Photographen, die einem im richtigen Fliegerdreß unter voller Scheinwerferbeleuchtung in einem Flugzeug aus Pappe — das sieht man aber auf dem Bild nicht — knipsen. Jedem Freund, der vor Neid platzen soll, kann man einen Abzug schicken, mit einer speziellen, herablassenden Widmung: „Meinem Freund X. Y. nach einem gut überstandenen Rundflug über unserer Heimat.“ Wenn es kein Kattowitzer Lunaparkkenner ist, muß er es wohl glauben. Am meisten Anklang findet aber vom ersten Tage an die Autobahn. Da kann man sich für einen Zloty in einen bunt bemalten Wagen setzen, der durch eine Stange mit dem Stromnetz elektrischen Kontakt hat und reguliert mit dem Fußkabel die Geschwindigkeit und steuert mit dem Lenkrad. Wer ein geborener Chauffeur ist, dem nur das nötige Kleingeld zu einem Wagen fehlt, kann sich hier zeigen. Mancher steuert durch alle Verkehrsschwierigkeiten hindurch sicher und schnell seine Karre und manch ängstliches Gemüt stößt ständig an, verliert die Richtung und kommt nicht weiter. Dieses große Unternehmen muß übrigens aus dem großen Berliner Lunapark stammen oder ihm nachgeahmt sein. Den Berlinern macht dieses ungefährliche Autofahren genau solchen Spaß wie den Kattowitzern. Aber ein reines Vergnügen ist auch ein Besuch im Lunapark nicht. Denn die nassen Tage haben den Boden des Ausstellungsgebäudes zu einem dicken, schwarzen Morast gemacht, in dem manch hübscher, heller Mädchenschuh stecken blieb und für immer verdorben wurde. Und neben dem Amüsement draußen, das uns das Wetter noch gönnt, beginnt schon die Unterhaltung im Theater. Am Montag abend fand in Kattowitz die Theatereröffnung statt.

„Viel Lärm um nichts“.

Lustspiel in 5 Bildern von William Shakespeare.

Als erstes Stück in der Reihe des Schauspiels ging gestern Shakespeares humorvolles Lustspiel „Viel Lärm um nichts“ über die Bühne. Es ist unserer Meinung nach vollkommen richtig, wenn als Uebergang von der theaterlosen Zeit zum Beginn der Saison ein leichtes, fröhliches Stück gegeben wird, das die Gemüter anregt und belustigt, ohne sie besonderen Anforderungen auszusetzen. Shakespeares Lustspiel ist so recht dazu geeignet. Es entbehrt aller weiteren Tiefgründigkeit, sein Zweck und Inhalt ist darauf berechnet, die Besucher zum Lachen zu bringen, ihnen eine übermütige Stimmung zu verleihen, ohne daß es deshalb seicht oder fade wäre. Im Gegenteil ist dieses Stück auch für unsere Zeit insofern noch recht anziehend, weil es die täglichen Sorgen mit weicher Hand von unserer Stirn streicht und uns den Augenblick vergönnt, um lustig und sorglos zu werden.

Die Aufführung selbst verdient ein kräftiges Lob. Umsomehr, wenn man berücksichtigt, daß vom Leichten zum Oberflächlichen nur ein Schrittchen genügt, so daß es also verstanden werden muß, die Darstellung auf einem gewissen klassischen Niveau zu erhalten. Hier scheint speziell ein gewandter Inszenator geherrscht zu haben, der sich uns in Carl W. Burg präsentierte und sehr viel Gutes für die Zukunft erhoffen läßt. Im Verein mit Haindls reizenden Bühnenbildern wirkten nämlich die einzelnen Szenen trotz ihrer Einfachheit sehr dekorativ, wie die Trau- und Gerichtsszene, in welch' letzterer auch der unausbleibliche „Amtsschimmel“ nicht fehlte. Die Szenerie trug schon äußerlich den Stempel des Uebermuts und der fröhlichen Laune.

Im Künstlerpersonal selbst erlebte man neben den guten, alten Kräften verflossener Spielzeiten auch eine Serie frischer Künstler, die Talent besitzen und ebenfalls zu den besten Hoffnungen berechtigen. So zeigten die Herren Lassen und Ivo als Leonato und Don Pedro recht gute Anlagen, während Schiedel und Ernst (Benedikt und Claudio) uns als tüchtige Schauspieler noch in bestem Andenken verblieben sind. Herbert Schiedels Debüt zeigte den Künstler um Vieles reifer und wirkungsvoller. Irmgard Kambach in der Hero-Rolle weist ein schönes, sentimentales Talent auf, ganz im Gegensatz zu Anne Marion, deren Beatrice sofort alle Herzen gewann durch ihre entzückende Munterkeit und lebendige, humorvolle Auffassung dieser Figur, welche man als den Pol, um den sich alles dreht, bezeichnen kann. Otto Lange (Holzapfel) und Hans Mahlau (Schlehwein) hatten als einfältige Gerichtsdiener natürlich die Lacher auf ihrer Seite. Ihre Maske war aber auch zu amüsant. Fritz Leyden (über dessen Wiederkehr auch eitel Freude herrscht) gab den Don Juan mit dem erforderlichen Intrigantentum und bildete innerhalb dieser übermütigen Ereignisse den einzigen „dunklen Punkt“. Die anderen Mitwirkenden, von denen August Runge (Mönch) und Lotte Fuhst (Margarete) noch besonders erwähnt sein mögen, trugen zu dem Erfolg des Stückes ihr Bestes bei. Auch die schönen Kostüme, wiederum aus der Werkstatt Strack-Doert entstammend, erhöhten den Eindruck der verschiedenen Szenen. Das Spieltempo selbst war flott und vergnügt, so daß also wirklich an dieser Erstaufführung nichts auszusetzen ist. Sie bildet hiermit den Grundstein zu einer hoffentlich erfolgreichen und genußvollen Winterspielzeit.

Das Publikum war sehr beifallsfreudig; der Besuch ließ jedoch manches zu wünschen übrig. Doch soll dies nicht als ein schlechtes Vorzeichen ausgelegt werden, beim nächsten Male wird es schon besser sein!

Die Deutsche Privatschule auf der Kattowitzer Ausstellung.

Montag, den 1. Oktober, fuhren sämtliche Klassen der Privaten Deutschen Höheren Knaben- und Mädchenschule in Pleß nach Kattowitz zur Besichtigung der dortigen Gewerbeausstellung.

Unglücksfall auf dem Ringe.

Sonntag vormittags wurde die 65 Jahre alte Wächterfrau Szyrbowski aus Altdorf von einem Personenauto auf dem Ringe in Pleß überfahren. Bei dem Versuch, die Verunglückte unter dem Auto hervorzuziehen, ging das Rad noch einmal über sie hinweg. Frau Szyrbowski trug schwere Verletzungen davon und wurde in dem Auto nach dem Johanniskrankenhause gebracht.

Autounglück.

Als das Auto Sl. 10 von Kattowitz nach Pleß fuhr, fiel kurz vor Pleß ein Rad ab. Das Auto rannte gegen einen Chausseebaum und wurde stark beschädigt. Der Chauffeur und die übrigen Insassen kamen mit leichten Verletzungen und dem Schrecken davon.

Tödlicher Unglücksfall in Mokrau.

Der 27 Jahre alte Arbeiter Karl Brychta aus Paniow war im Steinbruch des Alois Gornik in Mokrau beschäftigt. Unerwartet lösten sich Steinmassen und fielen nieder, wobei B. am Kopfe stark verletzt wurde, so daß er die Besinnung verlor. Man schaffte ihn nach Nikolai ins Krankenhaus, wo er nach einer Stunde den Verletzungen erlag.

Sportliches

Sport vom Sonntag.

Volksturn-Meisterschaften der Deutschen Turnerschaft in Polen.

Die Deutsche Turnerschaft in Polen, Kreis 2, veranstaltete am vergangenen Sonntag auf dem Turngemeindeplatz im Südpark in Kattowitz die diesjährigen Meisterschaften in den volkstümlichen Einzelübungen für Turner und Turnerinnen. Bei dieser Veranstaltung wurde auch der volkstümliche Fünfkampf, um den von der Kattowitzer Zeitung gestifteten Mannschafts-Wanderpreis — eine geschmackvolle Turnerfigur mit Sockel und Widmung — zum Austrag gebracht. Schon früh morgens entwickelte sich auf dem Turnplatz ein reges turnerisches Leben in allen leichtathletischen Uebungen. Nachmittags gegen 5 Uhr waren die Kämpfe, die äußerst scharfe Konkurrenzen brachten, zu Ende. Den Wanderpreis errang für dieses Jahr die Mannschaft des Bielitzer Turnvereins mit ausgezeichneten allgemeinen Leistungen. Auch der Plesser Turnverein stellte für diesen Mannschaftskampf eine Mannschaft, die in der Gesamtbewertung den 5. Rang erreichte. Teilnehmer dieser Mannschaft waren die Turner: Weiner, Schombera, Paderko, Badura und Scharzkopf. Auch an den Meisterschaftskämpfen im volkstümlichen Turnen beteiligte sich der Plesser Verein mit einigen Turnern und Turnerinnen mit achtungsvollem Erfolge. Trotz schärfster Konkurrenz — es traten beispielsweise bei einigen Einzelübungen über 35 Turner an — erhielten folgende Turner Preise: Paderko Karl 3. Preis im Diskuswerfen und 3. Preis im Schleuderballwerfen. Der Turner Scharzkopf Gerhard wurde 3. im 400-Meter-Laufen, hinter den besten ostoberschlesischen Läufern Loewe und Leppich. Eine Turnerin wurde im 75-Meter-Laufen 4. An sämtlichen Einzelwettkämpfen beteiligten sich weit über 100 Turner und Turnerinnen, sodaß ein Erfolg bei dieser starken Konkurrenz sehr hoch anzusprechen ist. Der Oberturnwart des Plesser Vereins amtierte als Obmann für sämtliche Sprungarten und weiter als Kampfrichter im Stabhoch-, Dreisprung, Speer- und Schleuderballwerfen.

Was der Rundfunk bringt.

Kattowitz — Welle 422.

Mittwoch. 17.10: Geographie. 17.35: Vortrag. 18: Unterhaltungskonzert. 19.30: Vortrag und landwirtschaftliche Berichte. 20.30: Konzert (Chopinabend). Danach: Die Abendberichte.

Donnerstag. 17.10: Vorträge. 18: Literaturstunde. 19.20: Vorträge. 20.30: Kammermusik. Danach: Die Berichte und Tanzmusik.

Warschau — Welle 1111,1.

Mittwoch. 16: Schallplattenkonzert. 16.30: Jugendstunde. 17.10: Vorträge. 18: Unterhaltungskonzert. 19.30: Vortrag und Berichte. 20.30: Konzert (Chopinabend). Danach die Berichte und Tanzmusik.

Verantwortlicher Redakteur: Reinhard Mai in Kattowitz.
Druck u. Verlag: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp. Katowice, Kościuszki 29.

Heute mittag entschlief mitten aus seiner Arbeit heraus mein inniggeliebter Mann, unser treuster Vater, Bruder und Schwiegersohn

der fürstl. Plessische Arzt

Dr. med. Benjamin Koelling

Chefarzt des Johanniter-Krankenhauses zu Pszczyna

im Alter von 55 Jahren.

Pszczyna, den 29. September 1928.

Wilhelm
Anna } Kinder
Günther

Anna Koelling
geb. Kilmann

Am Sonnabend, den 29. September d. J. verschied ganz unerwartet

der I. Vorsitzende des Elternvereins Pleß,

Dr. med. Koelling

Die Elternschaft als auch das Lehrerkollegium und die Schüler der deutschen Privatschulen verden den Verstorbenen über das Grab hinaus ehren und seine Verdienste für die deutsche Schule nie vergessen.

R. Sliwinsky
II. Vorsitzender des Elternvereins

Dr. Ranoschek
Direktor des Gymnasiums

Büchs
Leiter der Volksschule

Am 29. September 1928 verschied plötzlich der leitende Arzt des Johanniter-Krankenhauses in Pszczyna, Herr

Dr. Benjamin Koelling

im 56. Lebensjahre.

Durch mehr als 14 Jahre stand er im Fürstlichen Dienst und hat während dieser Zeit dank seines reichen ärztlichen, vornehmlich chirurgischen Wissens und Könnens dem Fürstlichen Hause und der Beamtenschaft ausgezeichnete Dienste geleistet. Mit dem hervorragenden Arzte ist ein hilfsbereiter Freund und edler Mensch dahingegangen, um den weite Kreise der Bevölkerung in dankbarem Gedenken trauern.

Sein Andenken wird stets hoch in Ehren gehalten werden.

Pszczyna, den 1. Oktober 1928.

Der Generalbevollmächtigte
Seiner Durchlaucht des Fürsten von Pleß
Dr. Nasse

Es hat Gott gefallen, das Mitglied unseres Gemeindekirchenrats,

den prakt. Arzt Herrn

Dr. B. Koelling

am 29. September unerwartet in die Ewigkeit abzurufen.

Wir beklagen das frühe Scheiden dieses aufrechten Mannes, der unsrer Kirchengemeinde als Mitglied der Gemeindevertretung und zuletzt als Kirchenältester treue Dienste geleistet hat. Sein warmes Herz für das Wohl unserer Gemeinde, sein kluger Rat, sein grader Sinn und seine selbstlose Art haben ihn uns lieb und wert gemacht. Sein Gedächtnis wird bei uns im Segen bleiben, und unser Dank folgt ihm in die Ewigkeit.

Pszczyna, den 1. Oktober 1928.

Der Evangelische Gemeindekirchenrat u. die Gemeindevertretung
Drabek, Kirchenrat
